



# Von der Motivation zum Handeln

## Psychologische Grundlagen der Motivation von Eltern und ihren Kindern zur Prophylaxe

Der folgende Beitrag, in dem die psychologischen Grundlagen der Elternarbeit in der Prophylaxe zusammengefasst sind, ist die Kurzfassung eines Vortrags der Autorin auf der diesjährigen Tagung der LAGZ Bayern (s. BZB 11/2006 S. 58 f.). In fünf Abschnitten wird skizziert, welche Aspekte aus psychologischer Sicht bei der Elternarbeit zu berücksichtigen sind. Um einen guten Überblick über psychologische Grundlagen der Arbeit mit Kindern zu gewinnen, empfiehlt sich auch das Buch von Almut Künkel („Kinder- und Jugendpsychologie in der zahnärztlichen Praxis“).

**B**is eine Person ein gewünschtes Verhalten tatsächlich zeigt und aufrecht erhält, sind aus psychologischer Sicht einige Schritte zu gehen, die in der Abbildung skizziert sind.

### Psychologische Modelle: Von der Motivation zum Handeln

Voraussetzung ist, dass ein Motiv hinreichend ausgeprägt ist, das ein Verhalten in entsprechender Richtung attraktiv erscheinen lässt. Motive sind allgemeine Wertungsdispositionen, sie zeigen also an, was mir vom Grundsatz her wichtig ist. Das kann unter anderem Leistung sein, Gesundheit oder „gute Eltern“ sein zu wollen. Menschen unterscheiden sich hinsichtlich der Ausprägung verschiedener Motive.

Die Motive werden nun in Motivationen übersetzt, Dispositionen für spezifische Handlungen, durch die den Motiven entsprochen wird. Aus einem Elternmotiv kann dann z.B. die Motivation entstehen, den Kindern zu schenken, was sie sich wünschen, ihnen bei den Hausaufgaben zu helfen und vielleicht auch, sie bei der Mundhygiene zu unterstützen.

Selbst wenn wir zu einer Handlung motiviert sind, heißt das noch nicht, dass wir sie in die Tat umsetzen. Wichtiger Grund hierfür sind



Rubikonmodell: Vom Motiv zum Handeln. In Anlehnung an Hechthausen, 1999/2003

Quelle: Deinzer

die zahlreichen konkurrierenden Motivationen, die zugleich vorliegen. Die Motivation, das Kind bei der abendlichen Mundhygiene zu überwachen, konkurriert möglicherweise mit der Motivation, den Film in Ruhe zu Ende zu sehen, die Küche sauber zu machen, die Zeitung zu lesen, Sport zu machen, etc. Erst wenn bei Abwägung dieser verschiedenen Motivationen die der Mundhygiene überwiegt, entscheiden wir uns, nun auch entsprechend zu handeln. Diesen Schritt nennt das *Rubikonmodell* (s.o.) auch Intentionenbildung.

Nun kommt es darauf an, die Handlung vorzubereiten und schließlich, sie umzusetzen und gegebenenfalls auch aufrechtzuerhalten. Während vor der Intentionenbildung noch das Abwägen verschiedener Alternativen eine Rolle gespielt hat, kommt es jetzt auf die Willensstärke an, den einmal gefassten Entschluss auch umzusetzen.

An jeder Stelle des Prozesses von der Motivation zum Handeln können Störungen auftreten: Das Motiv ist nicht ausreichend ausgeprägt, es wird nicht in die richtige Motivation übersetzt, die Motivation hat eine zu geringe Stärke gegenüber den konkurrierenden Motivationen, nach der Intentionenbildung gelingt es nicht, widrige Umstände zu überwinden, der Wille zur Aufrechterhaltung ist nicht ausreichend ausgeprägt. Diese Störungen gilt es zu erkennen und zu überwinden, wenn eine Person zum Handeln geführt werden soll. Dabei sollten die Ziele nicht zu ehr-